

## **DAK-Gesundheitsreport 2013 Hessen**

### **Krankmeldungen durch psychische Leiden steigen weiter Burnout-Verbreitung durch Job-Belastung wird überschätzt**

**Darmstadt, 21. März 2013.** Krankschreibungen durch Psycho-Leiden weiter auf dem Vormarsch: Beschäftigte in Hessen fehlen im Job immer mehr aufgrund psychischer Störungen. 2012 gab es sieben Prozent mehr Fehltag durch seelische Erkrankungen als im Vorjahr. Mit einem Anteil von knapp 14 Prozent an allen Ausfalltagen lag diese Diagnose an dritter Stelle nach Rücken-Erkrankungen und Atemwegsleiden. Im Langzeitvergleich stellt sich die Entwicklung noch dramatischer dar: In den letzten zwölf Jahren stiegen die Fehltag durch seelische Leiden überproportional um 83 Prozent. Dies zeigt der aktuelle DAK-Gesundheitsreport. Michael Hübner, Landeschef der DAK-Gesundheit in Hessen: „Die Arbeitsausfälle sind für Betriebe schwerwiegend. Denn psychische Erkrankungen dauern mit über 30 Tagen meist lange. Die psychischen Leiden gehören deshalb stärker in den Fokus eines betrieblichen Gesundheitsmanagements.“

Im Gegensatz zu den psychischen Erkrankungen blieb der allgemeine Krankenstand 2012 wie im Vorjahr unverändert bei vier Prozent. Damit waren von 100 erwerbstätigen Arbeitnehmern in Hessen im Schnitt pro Tag vier krank geschrieben (Bund 3,8). In Hessen kam es mit 122 Krankmeldefällen pro 100 Versicherte zu deutlich mehr Krankschreibungen als im Rest der Republik mit 112 Fällen.

### **Massive Verschiebungen beim Krankheitsspektrum**

Laut DAK-Gesundheitsreport hat sich der Grund für die Fehltag in den Betrieben auffällig verschoben. In Hessen nahmen Ausfalltag aufgrund psychischer Leiden stark zu. Im Vergleich dazu gingen Krankheiten des Herz-Kreislauf-Systems im gleichen Zeitraum deutlich zurück. „Viele Arbeitnehmer werden heute mit einem psychischen Leiden krankgeschrieben, während sie früher mit Diagnosen wie chronische Rückenschmerzen oder Magenbeschwerden arbeitsunfähig gewesen wären“, erklärt Hübner. Dies ist eine generelle Entwicklung: Während sich 1997 bundesweit nur jeder 50. Erwerbstätige wegen eines psychischen Leidens krankmeldete, war es 2012 bereits jeder 22. Frauen waren dabei fast doppelt so häufig betroffen wie Männer.

### **Sind wir heute anders krank?**

Der DAK-Gesundheitsreport 2013 für Hessen rollt die Diskussion über diese Verschiebungen anhand der eigenen Krankenstandsanalyse sowie Befragungen von Arbeitnehmern und Ärzten neu auf. Das IGES Institut aus Berlin wertete dafür Daten von 295.000 erwerbstätigen DAK-Versicherten in Hessen aus. Arbeitsunfähigkeitsdaten geben zuverlässig Auskunft über das Ausmaß psychischer Diagnosen bei Krankschreibungen. Sie spiegeln allerdings nicht zwangsläufig die tatsächliche Verbreitung psychischer Erkrankungen wider.

Nach Ansicht von Experten gibt es generell keine Hinweise darauf, dass heute mehr Menschen psychische Störungen haben als vor 20 Jahren. Im DAK-Gesundheitsreport 2013 werden deshalb folgende Fragen näher untersucht: Sind wir anders krank als früher? Gibt es neue, bisher in der Öffentlichkeit zu wenig diskutierte Gründe für den Anstieg seelischer Erkrankungen bei Arbeitsunfähigkeit? Welche Rolle spielt Burnout vor dem Hintergrund der breiten öffentlichen Debatte?

### **Burnout ist kein Massenphänomen**

Vor zehn Jahren spielte das Burnout bei Krankschreibungen kaum eine Rolle. Auf den ersten Blick ist in den vergangenen Jahren - auch bedingt durch das geringe Anfangsniveau - ein steiler Anstieg zu verzeichnen. Bei genauer Betrachtung muss dieser Anstieg jedoch relativiert werden. So ist bei den Krankschreibungen zum Beispiel die Diagnose Depression acht Mal häufiger. Im vergangenen Jahr haben die Ärzte in Hessen nur bei jedem 450. Mann und jeder 330. Frau ein Burnout auf der Krankschreibung vermerkt. „Es gibt offensichtlich kein Massenphänomen Burnout“, betont Hübner. „Burnout ist eine Art Risikozustand und keine Krankheit.“ Der Begriff sei auch durch die breite Berichterstattung in den Medien positiver besetzt und sozial akzeptierter als eine Depression. Burnout-Betroffene hätten in der öffentlichen Wahrnehmung meist sehr engagiert gearbeitet und seien dadurch „ausgebrannt“. Insofern hat die breite Debatte dazu beigetragen, dass Arbeitnehmer beim Arzt leichter über psychische Beschwerden sprechen.

In der Öffentlichkeit wird das Thema Burnout häufig wie eine eigenständige psychische Krankheit behandelt. In der Praxis vermerken die Ärzte diese Zusatzdiagnose auf der Krankmeldung meist ergänzend bei Depressionen und Anpassungsstörungen. Burnout kann unter einer Zusatzcodierung (Z 73) auf der Krankmeldung begleitend vermerkt

werden. Unter dieser Zusatzcodierung werden „Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung“ erfasst.

### **Ständige Job-Telefonate in der Freizeit führen zu Depressionen**

Berufliche Telefonate außerhalb der Arbeitszeit sind sehr viel weniger verbreitet, als die öffentliche Debatte vermuten lässt. In Hessen haben zwar rund 86 Prozent der Befragten ihre Telefonnummer beim Arbeitgeber hinterlegt. Rund 43 Prozent der Befragten werden jedoch nie von Kollegen oder Vorgesetzten außerhalb der Arbeitszeit angerufen. Knapp jeder Dritte ist seltener als einmal pro Woche mit Anrufen konfrontiert. Lediglich fünf Prozent der Beschäftigten werden in Hessen mehrmals pro Woche bis täglich außerhalb der Arbeitszeit angerufen. Knapp neun Prozent führen einmal in der Woche Job-Telefonate nach Feierabend.

Alarmierend ist, dass schon ein mittleres Ausmaß an Erreichbarkeit nach Feierabend mit einem erhöhten Risiko verbunden ist, an einer psychischen Störung zu erkranken. Noch höher ist das Gesundheitsrisiko für die etwa fünf Prozent der ständig erreichbaren Mitarbeiter: Jeder Vierte von ihnen leidet unter einer Depression. „Für diese kleine Gruppe hat der Wegfall der Grenze zwischen Beruf und Privatleben einen hohen Preis“, betont der Landeschef der Krankenkasse.

### **Psychische Probleme bleiben Stigma im Betrieb**

Der DAK-Gesundheitsreport zeigt, dass zwei Drittel der betroffenen Patienten beim Besuch ihres Hausarztes von sich aus psychische Erkrankungen als Ursache für ihr Leiden nennen. Nur bei 20 Prozent der Gespräche fragte der Hausarzt selbst nach psychischen Problemen. Deutlich häufiger sprechen die Mediziner ihre Patienten auf die körperlichen Belastungen der Arbeit an.

Auffällig ist, dass das Thema der psychischen Erkrankungen in der Arbeitswelt weiterhin stärker stigmatisiert wird als im vertrauten ärztlichen Gespräch. Ein Vergleich der DAK-Gesundheitsreporte 2004 und 2012 zeigt: Es findet keine Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen im Betrieb statt. Das Verständnis von Mitarbeitern und Kollegen für psychische Probleme wird 2012 eher pessimistisch eingeschätzt als 2004. „Hier besteht dringender Handlungsbedarf für Betriebe und betroffene Mitarbeiter, das Thema mehr als bisher aus der Tabuzone herauszuholen“, fordert Hübner.

## Ärzte sehen mehrere Ursachen für Anstieg

Die in die aktuelle Studie einbezogenen Ärzte sehen in Arbeitsverdichtung, Konkurrenzdruck und langen Arbeitszeiten eine Ursache für mehr Krankschreibungen mit psychischen Diagnosen. Aus Sicht der Mediziner gibt es für nicht so leistungsfähige Mitarbeiter immer weniger Platz in der Arbeitswelt. Prekäre und kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse verschärfen psychische Belastungen. Depressionen und andere seelische Erkrankungen werden nach Erfahrungen der Ärzte vom Patienten immer mehr als Grund für eine Krankschreibung akzeptiert. Ferner führt fehlender sozialer Rückhalt außerhalb der Arbeitswelt zu mangelnder Widerstandsfähigkeit gegenüber psychischen Beschwerden.

## Allgemeiner Krankenstand und Branchenergebnisse

Über die Hälfte der Fehltage wird in Hessen durch drei Krankheitsgruppen bestimmt: Die prominenteste Rolle im Krankheitsgeschehen spielen Erkrankungen des **Muskel-Skelettsystems und des Bindegewebes, wie zum Beispiel Rückenschmerzen**. Auf sie entfallen knapp 24 Prozent aller Krankheitstage. An zweiter Stelle stehen **Krankheiten des Atmungssystems** mit einem Anteil von etwa 15,7 Prozent. An dritter Stelle der wichtigsten Krankheitsarten stehen mit 14 Prozent die **psychischen Erkrankungen**.

Die Branchen mit dem höchsten Krankenstand waren 2012 das **Gesundheitswesen** mit 4,7 Prozent sowie die **Öffentliche Verwaltung** mit 4,6 Prozent. Den niedrigsten Krankenstand hatten **Banken und Versicherungen** mit 3,1 Prozent.

IGES steht für Forschung, Entwicklung und Beratung in den Bereichen Infrastruktur und Gesundheit. Zu den wichtigsten Arbeitsfeldern des Berliner Instituts zählen die Versorgungsforschung und die Gesundheitsberichterstattung. Besonders auf dem Gebiet der Auswertung von Routinedaten der Gesetzlichen Krankenversicherung hat sich das IGES in mehr als 30 Jahren einen Namen gemacht.  
[www.iges.de](http://www.iges.de)